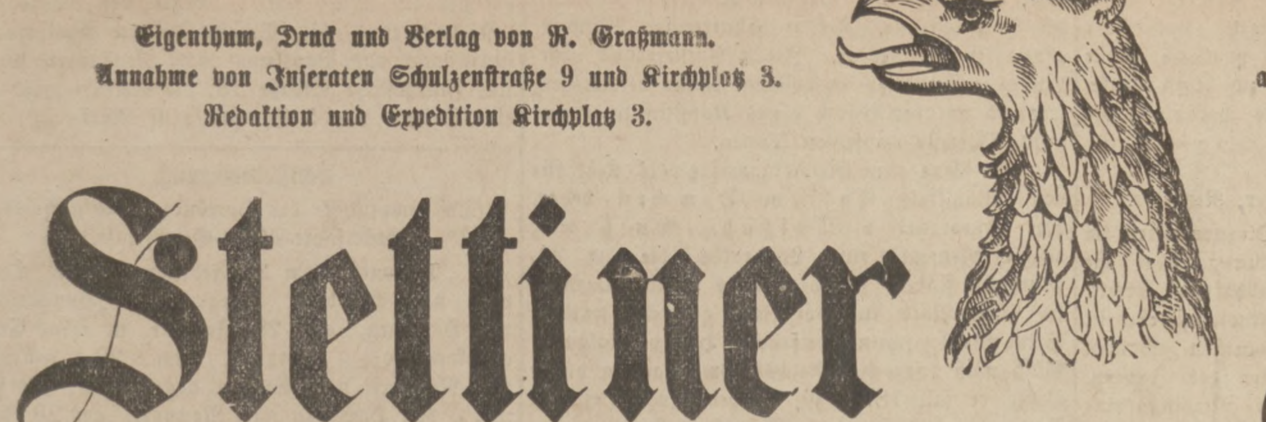
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 7. März 1888. Nr. 114.

Von einem in Berchtesgaden wohnhaften hohen österreichischen Beamten geht uns durch gütige Vermittelung folgendes Gedicht zu:

An Fürst Bismarck.

Ich hab Dich nie geliebt, Du stand'st
Als Oesterreichs Feind vor meiner Seele;
Wenn ich Dich nennen hört', verschlug's
Den Athem fast mir in der Kehle;
Ich ballt' ergrimmt die Faust, wenn sie
Dir neue Lobeshymnen sangen,
Ich blieb, wenn Alt und Jung Dich pries,
Im Hasse gegen Dich befangen!

Mit meinen Kindern habert' ich,
Weil sie als Heros Dich erhoben;
Von manchem Freunde trennt' ich mich
Hört' ich ihn Deine Größe loben;
Denn Eins vergaß ich nimmermehr
Und hat mich stets zutiefst verdrossen:
Daß Du das schöne Oesterreich
Bekriegt und aus dem Bund — gestoßen! —

So zog vereinsamt ich und oft
Ob meiner Schrulle fast gemieden
Den Lebensweg, Dir grollend, wenn
Neue Erfolge Dir beschieden;
Und wenn mein Vorurtheil ich auch
Bezwingen wollte und mich fassen,
Ich konnt' es nicht, und ist gesteh':
Ich konnte nichts, nichts als Dich — hassen.

Da kam der sechste Februar
Des achtzigsten und achten Jahres,
Der Horizont stand schwer umwölkt,
In früher Morgenstunde war es,
Das Blatt erschien und groß gedruckt
Stand Kanzler Deine Warnungsrede:
Da wurd' es warm in meiner Brust,
Ich fühlte weichen alle Fehde.

Vom Munde rang sich mir das Wort:
„Es ist ein großer Mann, der größte
Des Kontinents in schwerer Zeit,
Der größte Deutsche und der beste!“
Ein „Volkskrieg“, sagt er, wird es sein,
Deutschland und Oesterreich steh'n zusammen,
Macht Uebermuth der Slaven den
Furor Teutonicus entflammen!

Ob ich geliebt Dich, ob gehaßt
Was ist der Welt daran gelegen?
Daß sein das deutsche Reich Dich nennt,
Zu solcher Zeit, das ist ein Segen!
Dein Namen ist die „Wacht am Rhein“,
So steht's in goldner Schrift geschrieben,
Ich schäm' mich, daß ich Dich gehaßt,
Man kann wahrhaftig Dich nur lieben.

„Wir Deutsche fürchten Gott und sonst
Nichts auf der Welt“, Du hast gesprochen
Das große Wort, darauf fürwahr
In schwerer Zeit kann Deutschland pochen!
Dich aber Fürst, Dich möge Gott
Noch lange Jahre uns erhalten!
Dann trotzen wir in schwerster Noth
Westlich- und östlichen Gewalten!

Berchtesgaden, Februar 1888.

Deutscher Reichstag.

54. Plenarsitzung vom 6. März.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 12 Uhr.

Tagesordnung:

I. Erste und zweite Lesung des internationalen Vertrages zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseefischern auf hoher See. Derselbe wird genehmigt.

Die Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsverträge mit Ecuador, Guatemala und Honduras passiren debattelos die erste und zweite Berathung.

In dritter Berathung wird das Gesetz betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete mit einem Zusatz zu § 7, wonach die Führung der Reichsflagge nicht die Wirkung haben soll, daß das betreffende Schiff als unfallversicherungspflichtig gelten soll, definitiv angenommen.

Es folgen Wahlprüfungen.

Die Wahl des Abg. v. Oertzen (3. Mecklenburg-Schwerin) beantragt die Kommission für gültig zu erklären.

Abg. Rickert beantragt, die Beschlußfassung über diese Wahl auszusetzen und den Reichskanzler um Erhebungen über die in den Wahlprotesten mitgetheilten Thatsachen zu ersuchen.

Abg. v. Manteuffel (konf.) führt aus, daß die Erhebungen nichts ergeben würden, was dies Wahlresultat beeinflußt haben könnte.

Abg. Singer (Soz.) befürwortet den Antrag Rickert. Die letzten Wahlen seien unter unerhörter Wahlbeeinflussung erfolgt, es zeige sich immer mehr, daß die letzte Wahl keine freie Volkswahl gewesen sei.

Abg. Dr. v. Marquardsen (natlib.) bezeichnet die bei der Wahl des Abg. v. Oertzen vorgekommenen Dinge als für das Wahlresultat irrelevant. Die Wahlprüfungskommission habe doch aber nur die Aufgabe, über die Gültigkeit oder Ungültigkeit einer Wahl zu entscheiden.

Abg. Rickert: Diese Erklärung des Vorsitzenden der Wahlprüfungskommission übersteigt Alles, was bisher in diesen Dingen vorgekommen ist. Wenn das aber wahr ist, wenn die Aufgabe der Wahlkommission so beschränkt ist, weshalb hat die Wahlkommission denn in anderen weit weniger schweren Fällen Anträge auf Erhebungen gestellt?

Abg. Frhr. v. Mirbach (konf.) führt aus, daß die Wahlbeeinflussungen der Freisinnigen weit ärger seien, als die der Konservativen — so seien zur Bekämpfung seiner Wahl den Freisinnigen von einem wohlhabenden Manne 50—100,000 M. gegeben worden.

Abg. Rickert bestreitet diese Behauptung. Wenn Herr v. Mirbach schon 50—100,000 M. werth sein solle, wie hoch würden dann Herr von Minnigerode und die anderen konservativen Herren geschätzt werden müssen. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Miquel: Ich habe das Wort nur genommen, um zu erklären, daß nach meiner Meinung die Wahlprüfungs-Kommission nicht nur die Aufgabe hat, die Bedeutung der Wahlproteste für das Wahlresultat zu untersuchen, sondern auch die Unabhängigkeit und Freiheit der Wahl zu schützen. Deshalb bin ich der Meinung, daß wir den Antrag Rickert annehmen müssen, soweit er Erhebungen über die behaupteten Beeinflussungen durch Beamte fordert.

Abg. Dr. Meyer-Halle (freis.): Herr v. Mirbach hat behauptet, es wäre eine sehr große Summe nöthig gewesen, um ihn von diesem Hause eine Zeit lang fernzuhalten. Daß eine bedeutende Summe gegeben worden ist, halte ich nicht für unrichtig — aber ich möchte Herrn v. Mirbach fragen, ob diese Summe nicht gegen unsern Kandidaten, Herrn Möller, gegeben worden ist? Der betreffende Herr, der sie gegeben, hat nie zu uns gehört, er gehört zu den Kartellparteien, das Geld ist also in der Familie geblieben. (Heiterkeit.)

Die Diskussion wird hierauf geschlossen; der Antrag auf Aussetzung der Beschlußfassung über die Wahl wird abgelehnt, dagegen unter Gültigkeitserklärung der Wahl die Einforderung von Erhebungen dem Antrage Rickert entsprechend gefordert.

Die Wahlen der Abgg. v. Seydewitz und v. Kulmiz werden darauf für gültig erklärt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch

Tagesordnung: Kleinere Vorlagen.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

32. Plenarsitzung vom 6. März.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Tagesordnung:

Zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Verlängerung der Legislatur-Perioden.

Die vorhergehende Diskussion, welche sich in dem Rahmen einer dritten Lesung bewegt, giebt zunächst dem

Abg. Rickert (deutschfreis.) Veranlassung, gegen die nationalliberale Partei zu polemisiren, die ihre konservativen Kartellbrüder von der maßlosen Wahlagitation zurückhalten solle, und sodann auf das Resultat der Greifenberg-Kamminer Wahl als auf ein bedeutsames Symptom für die Umwandlung der Volksstimmung hinzuweisen.

Abg. Freiherr von Minnigerode (deutschkonf.) entgegnet, nachdem er einerseits dem Bedauern über jenes Wahlresultat Ausdruck gegeben, daß man aus demselben auch nicht zu weit gehende Schlüsse ziehen dürfe, denn es sei ja bekannt, daß ja gerade die Nachwahlen wiederholt einen für die konservative Partei ungünstigen Verlauf genommen hätten. Allein dieser negative Erfolg werde zweifellos für seine politischen Freunde die Veranlassung zu doppelter Rührigkeit und zu größter Einigkeit abgeben und bei den nächsten Wahlen das gewünschte Resultat erzielt werden. Redner plädirt sodann für Annahme des Antrages, welcher ja eine Kontrolle seitens der Wählerschaft in keiner Weise ausschließe. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) betont die Bedeutsamkeit des Ausganges der in Rede stehenden pommerschen Wahl, bei welcher die Kartellkonservativen eine Schlappe erlitten, und weist sodann angesichts des zur Abstimmung gelangenden Gesetzes auf die Nothwendigkeit der Schaffung von Garantien dafür hin, daß bei den Wahlen der Wille des Volkes zum richtigen Ausdruck gelange.

Abg. v. Eynern (nat.-lib.) tritt den Angriffen des Abg. Rickert auf die nationalliberale Partei entgegen und plädirt sodann für Annahme des Gesetzes, welches eine Befestigung der monarchischen Grundsätze und eine ruhige Entwickelung unserer Verhältnisse begünstigen werde.

Abg. Träger (deutschfreis.) erklärt, daß durch den vorliegenden Entwurf die Volksrechte geschmälert würden und dagegen müßten seine politischen Freunde bis zum letzten Augenblicke ankämpfen.

Abg. Freiherr v. Erffa-Wernburg (deutschkonf.) plädirt unter Hinweis auf die maßlose, von den Liberalen betriebene Wahlagitation, welche — Redner führt ein seine Behauptung illustrirendes Beispiel an — sogar vor groben, mit längerer Freiheitsstrafe zu ahnenden Insulten gegen den politischen Gegner nicht zurückschrecke, für den vorliegenden Gesetzentwurf; er wünsche, daß eine derartige Kampfesmethedode nicht alle drei, sondern nur alle fünf Jahre sich an die Oberfläche wagen dürfe. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Gneist (nat.-lib.) legt dar, wie sich die längeren Legislatur-Perioden in den meisten konstitutionellen Staaten entwickelt hätten und kommt zu dem Schlusse, daß der Antrag in keiner Weise die Rechte des Parlamentes schmälere, vielmehr im Gegentheil eine Machterweiterung für dasselbe bedeute.

Hierauf wird die General-Diskussion geschlossen.

In der Spezial-Diskussion bekämpften die Abgg. Dr. Meyer-Breslau (deutschfreis.) und Dr. Windthorst (Zentrum) den Antrag, in welchem sie im Gegensatz zu den Freunden des Antrages dennoch eine Beeinträchtigung der Volksrechte glauben erblicken zu sollen, während Abg. v. Eynern (nat.-lib.) diese Ausführungen der Vorredner als vorbereitende Wahlreden kennzeichnet.

Darauf wird das Gesetz im Einzelnen und darauf im Ganzen gegen die Stimmen des Zentrums, des Freisinns und der Polen definitiv genehmigt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Etat des Kultusministeriums und Etatsgesetz.

Schluß $2^1/_4$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 6. März. Mit Bezug auf den Zusammenstoß des Ministers von Scholz und des Abgeordneten v. Rauchhaupt bei der Kultusetats-Debatte im Abgeordnetenhause schreiben die offiziösen „Berl. Pol. Nachr.“:

Wenn der Führer einer Partei, welche die Gesammtpolitik der Staatsregierung unterstützen will und deren Mitglieder wesentlich unter dieser Voraussetzung gewählt sind, sich veranlaßt gesehen hat, die Staatsregierung vor dem Lande geradezu zu denunziren, als ob sie sich der Befriedigung allseitig als dringlich anerkannter Bedürfnisse hartnäckig widersetze, so fällt dies Verfahren unter dieselbe Kategorie von agitatorischer Popularitätshascherei, welche zu kennzeichnen wir schon kürzlich Gelegenheit genommen haben. Die Unterstellung, welche der Führer der Konservativen mit den Worten:

„Die Staatsregierung hat gegen alle Anträge, selbst gegen die der mit ihr verbundenen Partei verneinende Stellung genommen. Das ist eine so bezeichnende Situation, daß ich dieselbe öffentlich konstatiren und das Bedenkliche in derselben hervorheben muß“

versuchte, entspricht der Wahrheit nicht. Der Finanzminister begnügte sich, vielleicht in Rücksicht auf seine allerdings schon ziemlich weit zurückliegende Mitgliedschaft zur konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses streng sachlich zu antworten, ohne dieses agitatorische Moment in den Ausführungen des Vorredners zu beleuchten. Und doch wäre ein Hinweis darauf, daß das Vorgehen des konservativen Führers auch unter dem parteitaktischen Standpunkte so verkehrt wie denkbar sei, überaus gerechtfertigt und wohl verdient gewesen. Denn nichts kann offenbar der grundsätzlichen Opposition willkommener sein, als wenn von einer der Regierung politisch nahestehenden Partei die Behauptung aufgestellt wird, daß die Regierung den im Volke als die dringendst empfundenen Bedürfnissen die Befriedigung versage. Das heißt nichts anderes, als den politischen Gegnern Waffen in die Hand geben, die sich nicht nur gegen die Regierung, sondern insbesondere auch gegen diejenigen Parteien wirksam erweisen könnten, welche diese unterstützen. Ein Verfahren, wie es am Sonnabend im Abgeordnetenhause nach dieser Richtung geübt wurde, ist daher geeignet, nicht nur das Ansehen der Regierung zu schädigen, sondern vor Allem den Ast abzusägen, auf welchem die konservative Partei sitzt.

— Die „Nat.-Lib. Korr.“ schreibt: „In den weitesten Kreisen der Bevölkerung wird die Höhe der Gerichtskosten als eine schwere Belästigung des rechtsuchenden Publikums empfunden. Schon in früheren Legislaturen hat der Reichstag wiederholt die verbündeten Regierungen aufgefordert, eine Ermäßigung der Gerichtskosten herbeizuführen. Es ist ein Verdienst der nationalliberalen Partei, die Angelegenheit in dieser Legislaturperiode von neuem mit Energie in Angriff genommen zu haben. Schon in der Session des vorigen Frühjahrs hat der Abg. Dr. Meyer (Jena) bei Gelegenheit der Berathung über die Ermäßigung der Anwaltsgebühren die Nothwendigkeit betont, neben den Anwaltsgebühren auch die Gerichtskosten herabzusetzen. In demselben Sinne hat sich sowohl der eben genannte Abgeordnete, als der Abg. Kulemann bei der zweiten Lesung des Etats ausgesprochen. Nunmehr hat der Abg. Kulemann zur dritten Lesung des Etats eine von den Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion unterstützte Resolution eingebracht, welche die verbündeten Regierungen auffordert, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen eine durchgreifende Ermäßigung der Gerichtskosten herbeigeführt wird. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß diese Resolution im Reichstage mit großer Majorität angenommen werden wird. Hoffentlich gelingt es, den Widerstand endlich zu brechen, welchen der Bundesrath bisher einer Herabsetzung der Gerichtskosten entgegengesetzt hat.“

— Von der „N. Pr. Ztg.“ war gemeldet worden, daß einer Weber-Innung das ihr auf Grund des § 100e der Gewerbeordnung ertheilte Privileg der ausschließlichen Lehrlingshaltung wieder entzogen sei, und zwar mit Rücksicht auf den geringen Eifer, den diese Innung in Wahrnehmung der Fachinteressen gezeigt habe. Das Blatt knüpft hieran die Bemerkung, daß es ihm angemessen erscheine, darauf hinzuweisen, daß die Behörden die Thätigkeit der Innungen sorgfältig beobachten und es durchaus nicht wünscht, daß die den letzteren verliehenen Rechte mißbraucht werden. Dazu bemerkt die „N. A. Z.“:

„Hinzuzufügen wäre wohl noch, daß, so lange sich nicht auf dem Gebiete des Innungswesens eine gewisse Stetigkeit ausgebildet hat, und so lange nicht demselben bereits gewährte Rechte in einer den Fachinteressen entsprechenden Weise allseitig sicher angewandt werden, es nicht angerathen erscheint, durch fortgesetzte Veränderung der Innungsgesetzgebung diesen sich sichtlich vollziehenden Festigungsprozeß zu stören und da-

mit neue Unruhe anstatt stetiger Arbeit zu erzeugen."

— Die überseeische Auswanderung Deutscher, soweit die amtliche Statistik dieselbe zu registriren vermochte, hat betragen

1880	117,097	Personen,
1881	220 902	"
1882	203,385	"
1883	173,616	"
1884	149,065	"
1885	110,028	"
1886	83 177	"
1887	99,712	"

In diesen Zahlen ist berücksichtigt die Auswanderung über deutsche Häfen, über Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam und über französische Häfen. In den Zahlen der deutschen Häfen ist auch die (indirekte) Beförderung über englische Häfen, soweit sie hier kontrollirt werden kann, inbegriffen. Die deutsche Auswanderung über Rotterdam und Amsterdam (1887: 4107 Personen) wird jedoch erst seit 1885 verzeichnet; die deutsche Auswanderung über französische Häfen (hauptsächlich Havre, 1886: 3302 Personen) ist für 1887 noch nicht bekannt.

Im Monat Januar 1888 sind über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam 2566 deutsche Auswanderer befördert, gegen 2655 im selben Monat des Vorjahrs.

— Der Entwurf des auf den Abbau der südwestafrikanischen Goldfelder bezüglichen Goldgesetzes wird in nächster Zeit dem Kaiser zur Genehmigung unterbreitet werden. Bekanntlich bedarf dieser Entwurf nicht der Zustimmung des Bundesraths und des Reichstages, sondern tritt auf Grund des in der dem Reichstage vorgelegten Novelle zum Gesetz betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete enthaltenen Artikels 1 § 3 vermittelst kaiserlicher Verordnung in Kraft. Bevor dies aber geschehen kann, muß die erwähnte Novelle Gesetzeskraft erlangt haben. Dies wird, nachdem der Reichstag sie heute in dritter Lesung definitiv genehmigt hat und ihr auf Antrag des Abg. Dr. Hammacher die Bestimmung eingefügt ist, daß sie mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft tritt, in kürzester Zeit geschehen und werden im Anschluß daran dann auch nach Einholung der kaiserlichen Genehmigung die Bestimmungen des Goldgesetzes in Kraft gesetzt werden können. Dem Vernehmen nach wird übrigens der deutsche Reichskommissär in Südwestafrika, Dr. Göring, Ende dieser Woche Berlin verlassen.

Ausland.

Zürich, 2. März. Die Affaire des Polizeihauptmanns Fischer wird jetzt in der Rubrik der Eingesandts in den Blättern weiter gesponnen. Die „Neue Zürcher Zeitung" brachte folgende Erklärung:

„Herr Major Attenhofer, Redaktor des „Stadtboten", bezichtigt mich in Nr. 8 seines Organs vom 19 d., daß ich aus den von mir geführten Untersuchungsakten gegen die Anarchisten eine Anzahl Aktenstücke zurückgezogen und den Titel derselben im Verzeichniß „ausradirt" habe.

Im Zusammenhang erscheint diese Behauptung als eine Anschuldigung von Aktenfälschung.

Ich erkläre nun, daß dieselbe total falsch ist.

In Nr. 9 seines Blattes vom 26. d. bringt Herr Major Attenhofer die Mittheilung, daß die Untersuchung gegen den Polizeispion Schröder sistirt worden sei, „weil Bebel und Singer im Reichstag größtentheils gelogen haben und die Akten des alt Untersuchungsrichter Fischer total — unzuverlässig sind."

Vorab habe ich zu konstatiren, daß die Untersuchung gegen Schröder fortdauert.

Was die Lüge anbetrifft, deren sich die Herren Bebel und Singer im deutschen Reichstage sollen schuldig gemacht haben, so muß ich es leider den Angeschuldigten selbst überlassen, den Herrn Attenhofer Lügen zu strafen.

Für mich aber protestire ich dagegen, daß die von mir geführten Untersuchungsakten — „unzuverlässig" seien (Herr Major Attenhofer wollte selbstverständlich ein Mehreres sagen).

So lieb es mir gewesen wäre, über das Unmaß von Insulten, das bereits über mich ergangen ist, einfach hinwegzugehen, so sehr bin ich es meiner Stellung schuldig, nicht durch Stillschweigen einen ungerechten Vorwurf auf meiner Person ruhen zu lassen, welcher der ersteren Eintrag thun müßte!

Ich erkläre daher, daß ich gegen Herrn Major Attenhofer Klage wegen Verleumdung, begangen durch die Druckerpresse, einreichen werde.

Fischer, Polizeihauptmann."

Herr Redaktor Attenhofer antwortet seinerseits durch folgende Erklärung an derselben Stelle:

„Herr Polizeihauptmann Fischer erklärt in Nr. 60 der „Neuen Zürcher Zeitung", daß ich ihn „verleumdet" habe, indem ich von ihm behauptete, er habe aus den „Anarchistenakten" gewisse Aktenstücke zurückgezogen und deren Benennung im Aktenregister ausradirt. Das Ganze, was ich gesagt, halte ich vollständig aufrecht, und rufe dafür als Zeugen und Beweismittel an die Herren Advokaten Bollier und Heller, Herrn Staatsanwalt Koller, Herrn Präsidenten Sträuli und das ganze Obergericht, soweit es die Akten gelesen, sowie das Original-Aktenstück selbst. Die Kopie dieses letzteren enthält in Akt. 49, 50 und 118a unter der Rubrik „Bezeichnung der Aktenstücke" die ominöse Ergänzung „vom Polizeikommando zurückgezogen", statt der Bezeichnung der Aktenstücke. Heute schon rufe ich als Zeugen hierfür auf die Herren Statthalteramtsadjunkt Wittelsbach und Amstad, seinen Sekretär. Im Uebrigen will ich gerne gewärtigen, was Herr Polizeihauptmann Fischer, dessen politische Rolle ich vor dem Schwurgericht klar zu legen denke, gegen mich vorbringen kann. Es hat dieses öffentliches Interesse.

Hottingen, 1. März 1888.

Ed. Attenhofer, Redaktor."

Kopenhagen, 4. März. Die vorgestern im Volksthing fortgesetzte Verhandlung über die Kunstbutter führte wieder zu lebhaftem Streit. Gegen die Vorschläge der Ausschußmehrheit, welche den Verkehr mit den genannten Waaren freigeben, erklärte sich der Minister des Innern. Er sieht in diesem freien Verkehr allerdings eine Gefährdung des Rufes der dänischen Butter und will lieber an dem bestehenden Gesetze festhalten, als es nach den Vorschlägen der Ausschußmehrheit abändern. Ein neues Gesetz müsse die Verbote der Zumischung echter Butter und der Färbung aufnehmen. Dem Ausfuhrverbote, das die Minderzahl fordere, will er sich nicht widersetzen, hält es aber für unpraktisch. Auch dem „häuslichen Betruge" mit der Kunstbutter müsse gesteuert werden, wie denn die Unterscheidung der beiden Waaren, damit der Käufer nicht fehlgehe, die Hauptsache sei Die Bauern und Gutsbesitzer fahren unterdeß in Jütland und auf Seeland mit Versammlungen fort, welche gegen jeden Verkehr mit Kunstbutter, auch im Innern des Landes, protestiren. Die Adresse aus Aalborg Amt hat die Unterschriften von 5029 Familienvätern gefunden. Die Stellung zur Kunstbutter hat manche Gutsherrn den Bauern näher gebracht, dagegen diese hier und da mit ihren der Linken angehörenden Vertretern im Reichstage entzweit und scheint einen Einfluß auf die zum Sommer bevorstehenden Wahlen zu gewinnen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. März. Die zuständigen Ministerien haben den von den Vorstehern der hiesigen Kaufmannschaft eingesandten Anträgen zur Anschaffung und zum Betrieb von drei Eisbrechern die Genehmigung ertheilt.

— Ist ein Privatklageverfahren in Folge des Todes des Privatklägers eingestellt worden, so hat nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, vom 6. Dezember v. J., der Nachlaß des Privatklägers stets, also auch im Falle der erstinstanzlichen Verurtheilung des Angeklagten, welcher dagegen Berufung eingelegt hat, für die Kosten des Verfahrens aufzukommen.

— Im Zirkus Schumann gelangt morgen, Donnerstag, bereits wieder eine neue Ballet-Pantomime, „Salvator Rosa", oder: „Die Banditenfürstin", zur Darstellung.

— Es mag hier nochmals darauf hingewiesen werden, daß am 13. d. M. die Frist zur Wieder-Anmeldung für die zum Wieder-Eintritt in die Landwehr 2. Aufgebots verpflichteten Mannschaften abläuft und daß diejenigen Personen, die ohne Entschuldigungsgründe nach diesem Termine zur Anmeldung gelangen, mit 1—60 Mark Geld bezw. 1—8 Tagen Haft bestraft werden.

— Der Arbeiter Bernhard Krüger schlich sich gestern Abend in das Geschäft des Fleischermeisters Lejeune, Augustastr. 6, entwendete einen Schinken und entlief damit. Der Diebstahl wurde jedoch sofort bemerkt, Krüger verfolgt und in Haft genommen.

— Der Schmiedegeselle Ed. Proceck hatte einen Landwirth in Messenthin mit dessen Wagen gestern zu einer Fahrt von Messenthin nach Stettin angenommen und dafür den Fahrpreis von 5 Mark verabredet. Als sie jedoch in Stettin anlangten, stellte sich heraus, daß P. kein Geld zur Zahlung hatte und wurde er deshalb wegen Betruges in Haft genommen.

— Gestern Morgen entstand in einer Wilhelmstraße 16 2 Tr. hoch belegenen Wohnung dadurch ein Brand, daß ein Knabe mit einem Lichte dem Fenster zu nahe kam, so daß die Portiere und einige in der Nähe liegende Bettdecken Feuer fingen. Die Gefahr wurde jedoch ohne Zuziehung der Feuerwehr beseitigt. Dagegen wurde gestern Abend die Feuerwehr nach dem Grundstück Pölitzerstraße 16 gerufen, sie fand jedoch nur einen geringfügigen Schornsteinbrand vor.

— Der Vorstand „des Verbandes Stettiner Geschäftsinhaber" hat beschlossen, seine Bestrebungen auf Freigabe der Sonntag Vormittagstunde von 11—12 Uhr für den geschäftlichen Verkehr fortzusetzen und mit Rücksicht auf die kürzlich gefaßten Beschlüsse des Reichstages, betreffend die Sonntagsfrage, gehörigen Orts dahin zu wirken, daß die alsdann für den geschäftlichen Verkehr festzusetzende Zeit den Wünschen der hiesigen Geschäftsinhaber möglichst entspricht. Es ist mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung, welche diese Fragen für das hiesige Geschäftsleben haben, nothwendig, daß die Geschäftsinhaber die Bestrebungen des Vorstandes durch Beitritt zum Verbande kräftigst unterstützen. In nächster Zeit wird der Bote den Beitrag für 1888 einziehen und bald darauf wird eine Generalversammlung abgehalten werden, in welcher Mittheilungen über die bisherige Thätigkeit des Vorstandes gemacht und Beschlüsse über die fernere Arbeit gefaßt werden sollen. Möchten die Herren Geschäftsinhaber doch ein recht reges Interesse für ihre eigenen Angelegenheiten zeigen!

— Das Kaiser Panorama, Breitestraße 28, führt uns, diesmal mit Donnerstag, den 8. cr. beginnend, nach den Pyrenäen und der Dauphiné. Aus der Reichhaltigkeit dieser hochromantischen Partie greifen wir nur einzelne Ansichten heraus, wie Wasserfall von Diccow, Gaube See, der blaue See, das Thal Oo, See und Wasserfall von Oo, die Gouletsstraße, Kloster Chartreuse, Wundergrotte zu Lourdes 2c. Jeden Naturfreund werden diese Scenerien in vollstem Maße befriedigen, weshalb wir den Besuch dieses Kunstinstitutes nur aufs Wärmste empfehlen können.

— Eine neue Reichstagsersatzwahl steht für den Wahlkreis Anklam-Demmin bevor. Der Abgeordnete v. Maltzahn-Gültz wird bei der Neuwahl eines Landraths, die am 24. März stattfindet, für den Kreis Anklam-Demmin in erster Linie in Vorschlag gebracht werden. Seine Wahl erscheint zweifellos. Herr v. Maltzahn Gültz muß dann sein Reichstagsmandat, in dessen Besitz er seit 1871 ist, niederlegen. Bei der Nachwahl will Herr v. Maltzahn-Gültz wieder kandidiren.

— Aus Köslin sowohl wie aus Stolp wird gemeldet, daß seit vielen Jahren nicht so viele Verkehrsstörungen verursacht seien, wie durch den Schneesturm am Sonnabend und Sonntag und sind die Störungen theilweise noch nicht gehoben. Es sind dem Unwetter auch verschiedene Menschenleben zum Opfer gefallen. So blieb am Sonnabend ein Ksösliner Landbriefträger in der Gegend von Vangerow im Schnee stecken und wurde als Leiche aufgefunden. De Hülfsbahnwärter Reichow, welcher auf der Strecke zwischen Kolberg und Degow angestellt war, ist am Freitag Abend erfroren. Am Sonnabend: Der Postbote Hahn aus Zollbrück blieb auf seinem Heimwege etwa 1000 Schritt von seiner Wohnung im Schnee stecken und ist erfroren. Auf der Fahrt von Lützow nach Stolp fiel Sonntag Abend ein Knecht von seinem Schlitten herunter. Die Pferde liefen weiter und kamen in Stolp an. Der Knecht ist wahrscheinlich im Schnee verschüttet.

Kunst und Literatur.

Volksbibliotheken giebt es bereits eine sehr große Anzahl, aber die meisten verdienen diesen Namen kaum. Die billigen Ausgaben haben fast durchweg den Fehler, daß — abgesehen von dem schlechten Papier — der Druck ein derartig kleiner ist, daß der Leser Gefahr läuft, sich die Augen zu verderben. Die einzige Büchersammlung, welche diese Fehler bis jetzt vermeidet, und auch gefällige Ausstattung mit geringem Preise vereinigt, ist die im Verlage von Otto Hendel in Halle a. S. erscheinende Bibliothek der Gesammtliteratur. Zum Preise von 25 Pf. für die 50 – 100 Seiten starke Nummer bietet diese Sammlung, von welcher bereits 170 Nummern erschienen sind, die Meisterwerke aller Literaturen mit großem, klaren Druck auf gutem Papier in einzeln käuflichen Bänden.

Wir empfehlen diese Bibliothek der Gesammtliteratur — deren Verzeichniß die Verlagsbuchhandlung gratis und portofrei versendet — aufs wärmste. [40]

Poppe's neue Buchführung. Stuttgart bei Richard Hahn. Preis 1,50 M.

Das Buch behandelt das Ganze der Buchführung und führt es, und besonders das neue System, so klar und leichtverständlich vor, daß selbst der Laie sich leicht zurecht findet.

Poppe's Buchführung ist in allen Geschäften, auch kleinen, anwendbar und wird dieselbe hiermit der gesammten Geschäftswelt, besonders auch allen denen, welche rasch und leicht die doppelte Buchführung sicher erlernen wollen, bestens empfohlen. [36]

Zu den vielen schon bestehenden Zeitungen für die Hausfrau und die Familie hat sich seit Anfang d. J. die „Dresdner Frauen-Zeitung" gesellt, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, im ethischen und praktischen Sinne dem Berufe der Hausfrau eine Stütze zu werden. Diese neue Zeitung bietet einen überaus reichen Inhalt, welcher sich vom 1. April d. J. noch vermehren wird, da das Blatt von diesem Zeitpunkt an um 4 Seiten erweitert wird. In derselben werden alle die Interessen der Hausfrau berührenden Fragen erörtert, außerdem ist auch dem humoristischen Theil ein Plätzchen eingeräumt und auch eine Musikbeilage fehlt nicht.

Vermischte Nachrichten.

— Es ist als ein glücklicher Gedanke zu bezeichnen, daß Hofjuwelier J. H. Werner in Berlin, Friedrichstraße 173, eine kleine Denkmünze, 17 Millimeter groß (in Gold Mk. 15, in Silber Mk. 1,50), mit Oese und Ring angefertigt hat, welche auf der einen Seite das hochrelief geprägte, äußerst wohl getroffene Brustbild des Fürsten Otto von Bismarck zeigt, während die andere Seite den Denkspruch „Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt", mit Datum des Tages, an dem er gesprochen wurde, 6. 2. 88 trägt.

— (Aus dem Gerichtssaal.) Richter (zum Strolch): „Sie sind gerade verhaftet worden, als Sie sich mit der Kasse des Herrn Müller auf und davon machen wollten. Bedachten Sie denn nicht, daß auf dem Geld ein Fluch lastet?" — Strolch (erstaunt): „Im Gegentheil, Herr Richter, ich glaubte immer, daß Müller sein Geld ehrlich verdient habe."

— (Auch ein Grund.) Frau Schulze: „Alle Morgen schimpft mein Mann über den Kaffee!" Frau Müller: „Geben Sie ihm denn Grund dazu?" Frau Müller: „Nu nee, er kriegt ja bloß Grund!"

Bankwesen.

Würtembergische 4prozentige Staats-Anleihe von 1879 und 1880. Die nächste Ziehung findet am 12. März statt. Gegen den Koursverlust von circa $4^3/_4$ Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Schiffsbewegung.

(Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.)

„Teutonia", am 26. Februar von St. Thomas nach Hamburg abgegangen; „Hungaria", von Hamburg, am 28. Februar in Vera Cruz angekommen; „Gothia", am 28. Februar von Newyork nach Stettin abgegangen; „Bohemia", von Hamburg nach Newyork, am 28. Februar von Havre weitergegangen; „Moravia", von Newyork am 29. Februar in Hamburg angekommen; „Marsala", am 29. Febr. von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Holsatia", am 29. Februar von St. Thomas nach Hamburg abgegangen; „Borussia", am 29. Februar von St. Thomas nach Hamburg abgegangen; „Colonia", von Hamburg nach St. Thomas, am 29. Febr. von Havre weitergegangen; „Gellert", am 1. März von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Francia", von Hamburg, am 1. März in St. Thomas angekommen; „Slavonia", von Stettin nach Newyork, am 2. März Kopenhagen passirt; „Thuringia", von Hamburg nach Vera Cruz, am 3. März in Havre angekommen; „Rhaetia", am 4. März von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Lessing", von Newyork nach Hamburg, am 5. März Lizard passirt; „Saxonia", von St. Thomas nach Hamburg, am 5. März Lizard passirt; „Bavaria", am 5. März von Hamburg nach Colon abgegangen. — „Polaria", von Hamburg, am 27. Februar in Newyork angekommen; „Rugia", von Hamburg, am 3. März in Newyork angekommen; „Sorrento", von Hamburg, am 4. März in Newyork angekommen

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Altona, 6. März. Die dänischen Postdampfer haben Eises halber ihre Fahrten zwischen Kiel und Korsör bis auf Weiteres eingestellt.

Der Betrieb auf der Strecke Kyritz-Meyenburg ist in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Karlsruhe, 6. März. Der Großherzog spricht in einem zur Veröffentlichung bestimmten Schreiben an den Staatsminister Dr. Turban in sehr herzlichen Worten seinen und der Großherzogin Dank aus für die allseitigen Beweise der Theilnahme anläßlich des Todes des Prinzen Ludwig.

Straßburg i. E., 6. März. Landesausschuß. Zur Motivirung des von Winterer bekämpften Antrages der Regierung, die Schutzmannschaft in Mülhausen um 16 Mann zu vermehren, wies der Unterstaatssekretär Studt auf die Nothwendigkeit hin, die politische Agitation niederzuhalten. Auf Antrag von Mieg-Köchlin wurde die Vermehrung um 12 Mann beschlossen.

San Remo, 6. März, 8 Uhr 30 Minuten Abends. Der heutige Spaziergang im Garten hat dem Kronprinzen wohlgethan; danach hat der Kronprinz noch längere Zeit auf dem Balkon zugebracht und sich wohl gefühlt. Der Großherzog von Hessen, die Prinzessin Irene und die Erbprinzessin von Meiningen werden demnächst abreisen.

London, 6. März. Ein heute veröffentlichtes Blaubuch enthält zahlreiche Briefe des Generals Gordon, sowie ein Kondolenzschreiben der Königin an Fräulein Gordon, die Schwester des Generals, vom 17. Februar 1885. In demselben heißt es, die Königin empfinde einen großen Kummer darüber, daß die Versprechungen von Unterstützungen, welche sie so oft und so beständig denjenigen empfohlen habe, die Gordon veranlaßten, nach Khartum zu gehen, nicht erfüllt seien; sie fühle lebhaft die Schmach, welche England durch das grausame, heroische Geschick Gordons zugefügt sei.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Anfragen unberücksichtigt bleiben. — S. B., hier. Wenn der Beklagte und Verurtheilte nicht zahlungsfähig ist, so werden selbstverständlich die Gerichtskosten von Ihnen als Kläger eingezogen, der Beklagte bleibt Ihnen innerhalb 30 Jahren regreßpflichtig. — J. W., Penkun. Sie müssen sich bei dem Urtheil beruhigen, da Ihnen eine weitere Instanz nicht offen steht. — H. T. 39, hier Uebergeben Sie die Zwangsvollstreckung einem Gerichtsvollzieher in Potsdam. Die Kosten richten sich nach der Höhe des Objektes. — A. M., hier. Ernst v. Pfuel wurde am 4. November 1780 geboren und starb am 3. Dezember 1866, vom 17. September bis 31. Oktober 1848 war er preußischer Ministerpräsident und Kriegsminister. — E. W., Fiddichow. Es ist das kein Grund zur Lösung des Lehrvertrages. Ein neueres Urtheil (Landger. Kolmar v. 30. Sept. v. J) bestimmt: Nur grobe Unredlichkeit des Lehrlings im Dienste bildet einen Grund zum Verlangen auf Auflösung des Lehrvertrages. Gegenüber einem solchen Verlangen wird auch das Benehmen des Lehrherrn einer Prüfung unterstellt.

Der Prinzessenthurm.

Novelle von A. v. Limburg.

22)

Es kam ihr so vor, als ob eine Gestalt aus dem tiefen Schatten einer Buchspyramide sich loslöse — sie nahm rasch seinen Arm und zog ihn mit sich fort. Aber ihre Hand zitterte; sie war in unverkennbarer Angst und Aufregung.

Während sie eilig die Thüre zum rothen Salon zu erreichen strebte, wandte Clamor noch ein Mal den Kopf zurück und auch ihm deuchte jetzt, als ob Jemand in dem Dunkel der einen Taxuswand sich fortbewegte. Seine Aufmerksamkeit wurde jedoch abgelenkt durch die augenscheinliche Erregung, in welcher Lory sich befand. Was war denn das nun wieder? Und welch' seltsam neue Laune konnte die Triebfeder dieser abermaligen Wandlung sein?

Der rothe Salon hatte sich mittlerweile auch mit Gästen gefüllt; einige ältere Herren, die sich draußen auf der Terrasse etabliren wollten, trafen mit dem Paar an der Thür zusammen und Lory sah die junge Pastorin, welche sie vorhin hatte aufsuchen wollen, an einem Tische mit dem Besehen einer Kupferstichmappe beschäftigt.

So machte es sich ganz von selbst, daß Clamor von der Komtesse getrennt wurde, ohne daß sie weiter ein Wort wechselten.

Während dessen schwamm Eva in einem Meer von Vergnügen — sie tanzte endlich ein Mal wieder nach Herzenslust und ließ sich ebenso nach Herzenslust die Kour machen; ohne auf die lächelnden, spöttischen Mienen zu achten, welche sie beobachteten, und ohne von den mißbilligenden Blicken der Baronesse Elisabeth, wenn diese ihr zufällig in den Weg kam, Notiz zu nehmen. Der Lieutenant von Koselitz ging ihr fast nicht von der Seite, und sie ließ sich diese Auszeichnung zweifelhafter Art gefallen.

Endlich fiel es ihr schwer auf die Seele, daß Clamor sich den ganzen Abend nicht um sie bekümmert hatte; ein unbestimmtes Gefühl, daß er Ursache habe, unzufrieden mit ihr zu sein, beschlich sie. Sie erinnerte sich, daß sie es um keinen Preis mit ihm verderben durfte; denn sonst Adieu alle Aussichten auf eine Zukunft in Reichthum und Wohlleben. Sie sah Herrn von Loseck neben der alten Gräfin Drachenstein stehen und mit dieser sich unterhalten; die Dame richtete offenbar eine Frage so eben an ihn, sie selbst betreffend, denn sie fixirte Eva durch ihre Lorgnette mit nachlässiger Impertinenz. Und er stand daneben mit unbewegtem Gesicht und antwortete in verbindlichster Artigkeit!

Eva stutzte und wurde einigermaßen nachdenklich. Als sie dann einige Augenblicke später bemerkte, wie Clamor sich von der alten Gräfin verabschiedete, um in ein Nebenzimmer zu gehen, machte sie sich von dem Kreise ihrer Verehrer los, unter dem Vorgeben eines Auftrages der Baronesse, und wußte es gewandt so einzurichten, daß sie mit Clamor in einem Durchgangszimmer zusammentraf, das augenblicklich vereinsamt war.

Eva besaß keine glänzenden Verstandesgaben; aber sie war auch keineswegs beschränkt und hatte sogar ein gut Theil berechnende Schlauheit. Sie wußte sehr wohl, daß ihre Bildung eine durchaus mangelhafte war, und daß sie in keiner Weise den Anforderungen genügen konnte, die Herrn von Loseck's Lebensstellung mit sich brachte: aber sie besaß keine Strebsamkeit; es mangelte ihr der Trieb zu geistigem Aufschwung; sie hatte mit Einem Worte keine Lust zum Lernen und war dabei viel zu träge, um sich irgend etwas an- oder abzugewöhnen. Dazu kam das Bewußtsein ihrer Schönheit, Eva war nicht umsonst fast neunzehn Jahre alt geworden in einer großen Stadt, wo überall, wenn sie erschien, die bewundernden Blicke der Männer ihr folgten. Sie verließ sich auf ihre Schönheit auch Herrn von Loseck gegenüber, indem sie meinte, außer derselben nichts weiter zu bedürfen.

In diesem Augenblick, in welchem sie ein Zusammentreffen mit ihm suchte, sagte sie sich, daß der Angreifer stets im Vortheil ist, und beschloß, sogleich die Initiative zu ergreifen. Sie trat an einen Pfeilertisch, damit es den Anschein gewänne, als ob sie vor dem Spiegel desselben ihre etwas derangirte Frisur ordnen wolle. Sie erhob die weißen Arme zu dem Kranz in ihrem Haar, und diese Stellung setzte vortheilhaft alle Vorzüge ihrer schlanken und doch so vollen Gestalt in das beste Licht. Sie hatte dabei auch noch Gelegenheit, Clamor's Kommen genau zu beobachten, und konnte sich gerade in dem richtigen Moment nach ihm umwenden, indem sie ihm die Zeit ließ, sie erst genügend zu bewundern.

Sonderbarer Weise aber las sie dies Mal nichts von Bewunderung in seinen Augen, als sie die schönen Arme mit einem Ausruf der Bestürzung rasch sinken ließ und sich, wie überrascht, nach ihm umwandte. Vielleicht war dies kleine Manöver, weil schon ein Mal ähnlich gebraucht, jetzt verlorene Mühe bei ihm; jedenfalls aber blieb die nicht ermuthigende Thatsache die: daß es nicht seine Absicht schien, stehen zu bleiben; denn er wollte mit einem „Pardon für die Störung!" rasch weiter gehen.

Eva erschrak jetzt wirklich; Besorgniß, gekränkte Eitelkeit und Aerger drängten ihr Thränen in die Augen.

Es ist allbekannt, daß Weinen entstellt, das heißt wirkliche und wahrhaftige Thränen, die der Schmerz dem Menschen erpreßt; sogenannte Krokodilsthränen aber, welche nicht zu Herzen gehen, kleiden Manchen gut. Eva sah zum Entzücken hübsch aus mit diesem feuchten Schimmer in ihren blauen Augen und der schüchternen Hülflosigkeit, die sich ihrer plötzlich bemächtigte, als sie Herrn von Loseck's fremde Haltung wahrnahm. Sie hatte mit einer unwillkürlichen Bewegung die kleinen Hände bittend gefaltet:

„O, Herr Baron," flüsterte sie, „was habe ich Ihnen denn nur eigentlich gethan?"

„Mir, Fräulein Eva?" antwortete Clamor mit tiefem Ernst, „mir haben Sie gar nichts gethan. Aber Ihr eigenes Ansehen schädigten Sie heute in einer Weise, welche ich nicht im Stande bin, Ihnen näher zu erörtern."

Clamor sprach mit vollkommener Ruhe und mit einer gewissen kühlen Objektivität, die Eva allerdings nicht genau zu ermessen vermochte, die ihr aber doch das unbestimmte Gefühl einflößte, daß eine Wandelung, nicht zu ihren Gunsten, vor sich gegangen sei. Sie mußte deshalb um jeden Preis das verloren gegangene Gebiet wieder zu erobern suchen.

„Nein, bitte, bitte, Herr Baron, nicht so!"

Sie versuchte es mit dem kindlich naiven Schmollen, das ihr so reizend stand.

„Sie wollen sagen, daß ich ein wenig zu viel getanzt und gelacht hätte; es mag sein — aber — denken Sie nur, welche Wonne die rasche Bewegung eines stürmischen Galopps ist, wenn man sich so gesund und kräftig fühlt wie ich! Ja, wer so bleich und zerbrechlich aussieht, wie die Komtesse, der muß sich allerdings wohl schonen, und dem mag es leicht werden, beim Tanzen nur zuzusehen."

„Sie mißverstehen mich offenbar, Fräulein Eva," unterbrach Clamor eben so ruhig und unbewegt als vorhin; „es liegt weder in meiner Absicht, noch in meiner Befugniß, Ihnen Vorwürfe zu machen. Ihr Vater würde Ihnen ohne Zweifel sagen, was ich vorhin andeutete, — mir aber steht ein solches Recht nicht zu!"

„Doch! doch! Herr von Loseck!" beharrte Eva, die anfing, sich zu erhitzen, „sagen Sie es nur, daß Sie mir zürnen, daß Sie böse auf mich sind, weil ich vielleicht etwas zu übermüthig lustig gewesen bin. Mein Gott! Kein Mensch hat mir das früher je verboten — und — und am Ende ist das auch nicht so schlimm, als wenn man sich heimlich Liebesbriefe von Betteljungen zutragen läßt, wie die Komtesse!"

Eva ließ sich zu dieser unvorsichtigen Anklage durch ihre Heftigkeit fortreißen, ohne die Tragweite ihrer Aeußerung vorher überlegt zu haben. Als sie es aber herausgesprudelt hatte, erschrak sie über die Wirkung ihrer Worte.

„Ich bitte, lassen Sie unsere Verwandte aus

Börsenbericht.

Stettin, 7. März. Wetter: Regen. Temp + 3° R. Barom. 28". Wind W

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko inländ. 157 bis 163 bez., per April-Mai 164,5—164 bez., per Mai-Juni 166 bez., per Juni-Juli 168 bez.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko inländ. 100 bis 113 bez., per April-Mai 114,5—114 bez., per Mai-Juni 116 G., per Juni-Juli 118,5—118 bez., per Juli-August 120 B. u. G., per September-Oktober 122,5 B., 122 G.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. fl. 45 B., per März 44,5 B., per April-Mai do., per September-Oktober 45,25 B.

Spiritus Anf. flau, schließt fester, per 10,000 Liter % loko o. F. 50er 46,3 G., 70er 28,3 G. per April-Mai verst. 94 bez., do. 70er 29,8 B. u. G., per August-September 32,6 B. u. G., per September 33,5 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 13 verz. bez.

Landmarkt. Weizen 160—163 Roggen 111 bis 114, Gerste 110—112, Hafer 110—115, Kartoffeln 30 bis 34, Heu 2—2,50. Stroh 18—20.

Bekanntmachung.

Die Brodlieferung für die hiesigen gerichtlichen Gefangenen soll für die Zeit vom 1. April 1888 bis 31. März 1889

am 9. März 1888, Nachmittags 4 Uhr,

durch den Gefängniß-Inspektor **Braatz** im Inspektions-Bureau der Gefangenen-Anstalt hierselbst, Elisabethstraße 28, ausgeboten werden und wollen sich Lieferanten zur Abgabe ihrer Forderungen einfinden.

Die Bedingungen können täglich des Vormittags von 9 bis 12 Uhr und des Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Inspektions-Bureau eingesehen werden.

Stettin, den 5. März 1888

Der Erste Staatsanwalt.

Stettin, den 28 Februar 1888.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung vom 24. d. M., durch welche **die sämmtlichen nicht konvertirten 4prozentigen Stettiner Stadt-Anleihescheine Lit. L. zur Rückzahlung am 1. Juli d. J. gekündigt sind,** gleichzeitig aber zur Ausführung der **Konvertirung** gegen Empfang **von 3¼ Prozent an Prämie und Zinsen** noch eine Nachfrist bis zum **15. März d. J.** bewilligt ist, ersuchen wir, diejenigen Anleihescheine, welche noch konvertirt werden sollen, nebst den Zinsscheinbogen **baldigst** an die Kämmereikasse hierselbst einzureichen

Der **Verkauf** von **3½prozentigen Stadt-Anleihescheinen** findet bei derselben Kasse für den Preis von **99 Prozent** ohne Nebenkosten für den Käufer statt

Der Magistrat.

Aufruf.

Vor mehr als zehn Jahren that sich in Bozen, in der südlichsten Stadt Deutschtirols, ein Komitee zusammen, um Walther von der Vogelweide, dem größten Lyriker des Mittelalters, dem literarischen Vorkämpfer der Hohenstaufen, endlich ein würdiges Denkmal zu errichten.

Der Anstoß war dadurch gegeben, daß in der Nähe von Bozen zum ersten Male ein adeliger Vogelweiderhof nachgewiesen wurde, so daß man vermuthen durfte, er sei die Heimath Walther's gewesen. Abgesehen davon aber wurde von vornherein festgesetzt, daß das Denkmal nicht einen lokalen Charakter tragen, sondern den Verfechter deutscher Art und Sprache überhaupt an der Grenze Wälschlandes darstellen solle Nicht einem einzelnen Gau, sondern dem ganzen Vaterlande kommt es zu, ihn zu feiern, der alle Gaue mit seinen Liedern durchzog und zu einheitlicher Größe zu heben trachtete.

Das ist auch in dem Entwurfe ausgedrückt, welcher 1886 bei der vom Komitee ausgeschriebenen Konkurrenz den Sieg errang. Der Sänger steht in ruhigem Adel da, die Arme nachdenklich über die Fiedel gekreuzt, das Ritterschwert an der Seite. Unter dem schlanken Säulenbündel, welches die Marmorfigur trägt, halten die Löwen des Reichswappens Wacht, und daneben ergießen zwei Schwäne eine Fülle von Wasser in die weiten Schalen, mit welchen das Ganze fest auf der Erde fußt. **„Ich hörte ein wazzer diezen"** heißt das Motto der preisgekrönten Arbeit; der Schöpfer aber ist Heinrich Natter, der Erbauer des Zwingli-Denkmals in Zürich und des Haydn-Denkmals in Wien

Im Jahre 1889 schon soll das Werk erstehen, wenn es gelingt, den Rest der erforderlichen Mittel zusammenzubringen. Bisher sind 26,000 fl. gesichert; weitere 10,000 fl. wenigstens sind nöthig Das unterzeichnete Komitee wendet sich daher an die **Stammesbrüder im Norden und im Süden und auch jenseits des Oceans** um Beiträge zu dem ehrenden Unternehmen. Beiträge nimmt entgegen die Expedition dieses **Blattes,** welche deren Empfang an dieser Stelle bescheinigt.

Zugleich laden wir Euch alle herzlich ein, seinerzeit an der Enthüllungsfeier theilzunehmen und persönlich zu sehen, daß wir Euer nationales, poetisches und künstlerisches Interesse nicht für ein unwürdiges Werk in Anspruch genommen haben.

Bozen, Januar 1888.

Das Komitee zur Errichtung eines Denkmals für Walther von der Vogelweide.

Der Obmann: **Andrä Kirchebner,** Gutsbesitzer, Bozen. Der Kassier: **Albert Wachtler,** Kaufmann, Bozen **Carl von Trentini,** k. k. Landesgerichtsrath, Obmann-Stellvertreter und Schriftführer, Bozen

Beiträge werden angenommen in der Expedition dieses Blattes.

dem Spiel, mein Fräulein," sagte er kurz und mit hochfahrender Kälte. Es schien, als ob er es nicht der Mühe werth halte, auf die Beschuldigung selbst weiter einzugehen. Er war mit Einem Schlage Eva gegenüber der vornehme Mann geworden, welcher sich wohl selbst zuweilen auf ein zweifelhaftes Terrain verirren kann, aber unter allen Umständen die Glieder seiner Familie aus dem Spiel gelassen wissen will.

Bestürzt und verlegen sah Eva ein, daß sie immer mehr den Boden unter ihren Füßen verlor; sie blickte wie hülfesuchend umher und streckte um sich eine gewisse Haltung zu geben, ihre Hand nach einem kleinen weißen Blüthenzweig aus, der, vielleicht einem Bouquet entfallen, auf einem neben dem Pfeilertisch stehenden Sessel liegen geblieben war. Was nun folgte, erschien so seltsam, daß Eva, ganz verblüfft, nicht mehr wußte, was sie denken sollte.

Herr von Loseck war unwillkürlich mit den Augen ihrer Geberde gefolgt, hatte den Orangenblüthenzweig ebenfalls bemerkt und riß ihr denselben nun, noch ehe sie sich recht besinnen konnte beinahe unter den Händen fort. Die ganze Bewegung war so rapid und leidenschaftlich, einem plötzlichen unwiderstehlichen Impuls folgend ausgeführt, daß es ihm selbst erst zum Bewußtsein kam, als es geschehen und nicht mehr zu ändern war. Und nun mußten die armen Blumen, in Atome zerdrückt, seine ausbrechende Heftigkeit büßen! Aber mit diesem einen Aufflammen war es auch vorbei; die Ueberlegung kehrte ihm zurück und mit ihr das Gefühl, daß er viel zu hart mit Eva umgegangen sei. War es ihre Schuld, daß er seine zukünftige Frau, von der er Feinheit und Zurückhaltung verlangte, in einer Sphäre gesucht hatte, die beides selten gedeihen läßt? Konnte er mit Recht Ansprüche an sie erheben auf Anstand, Bildung und feine Manieren? Er hatte eine wilde Blume, ein unbeschriebenes Blatt besitzen wollen — er hatte unzweifelhaft Wünsche und Hoffnungen in ihr geweckt —, und er mußte diese Schuldforderung als Mann von Ehre nun auch einlösen.

„Tu l'as voulu, George Dandin!" murmelte er vor sich hin.

Eva war nicht wenig überrascht und erfreut, als sie die Veränderung bemerkte, welche so plötzlich mit Herrn von Loseck sich vollzog. Er zeigte sich jetzt mild und freundlich gegen sie, fast mit der Herzlichkeit eines ältern Bruders.

Diese Art des Verkehrs, welche ihr seit kurzem schon öfter bei ihm aufgefallen war, erschien ihr allerdings etwas langweilig; aber sie konnte doch zufrieden sein, daß das gute Einvernehmen hergestellt war. Etwas vorsichtiger mußte sie werden, das sah sie ein; er hatte nun einmal diese ernsthaften, großväterlichen Ansichten, und so mußte man sich wohl oder übel darein finden. Daß aber der Herr Zukünftige an solchen sonderbaren Launen litt, wie er vorhin gezeigt hatte, fand sie über allen Spaß. Diese Ungleichheit in seinem Benehmen war ihr doch sonst nicht erinnerlich; seit einiger Zeit allerdings . . .

Eine eben beginnende Polka und ein Tänzer, welcher kam, um sie dazu abzuholen, machten allen diesen Reflexionen ein Ende; sie sah sich auf's neue in den Zauberkreis der Lust und des Vergnügens gezogen.

Als Eva nach dem Souper, bei Gelegenheit eines eingeschobenen Tanzes, wegen Gewährung desselben von verschiedenen Seiten umdrängt wurde, fiel es ihr auf, daß ihr eifrigster Verehrer, der Lieutenant von Koselitz, sich nicht dabei einfand. Nach ihm sich umsehend, gewahrte sie ihn, wie er in einer Fensternische eilig mit Bleistift einige Worte auf ein aus seiner Brieftasche gerissenes Blatt warf. Eine Stunde später befand sich derselbe Zettel, auf ein Minimum zusammengefaltet und in ihren Handschuh geschoben, in Eva's eigenem Besitz. Der junge Offizier drückte ihn ihr mit einem bedeutungsvollen, siegesgewissen Blick in die Hand, und sie fand sich nicht bewogen, diesen vertraulichen Akt zurückzuweisen, obwohl sie leise Gewissensskrupel dabei empfand. Es fiel ihr allerdings ein, daß sie in diesem Augenblick eines Unrechts sich schuldig machte, dessen sie die Komtesse vorhin angeklagt hatte, ohne doch genau zu wissen, ob die Sache sich wirklich so verhielt. Auch der Gedanke an Clamor traf sie wie ein brennender Vorwurf; aber das alles hielt sie doch nicht ab, das Briefchen anzunehmen. Wer wußte es denn? Der junge Offizier war als sehr vermögend bekannt . . . am Ende machte er ihr einen Heiraths-Antrag; denn er hatte sich doch augenscheinlich rasend in sie verliebt, und da der Baron noch immer nicht förmlich sich erklärte, so war sie keineswegs an ihn gebunden. (Forts. folgt.)